Erscheint täglich früh 6½ Uhr.
Redaction und Expedition Johannesgasse 8.
Sprechstunden der Redaction: Vormittags 10—12 Uhr. Nachmittags 5—6 Uhr.
Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.
Annahme der für die nächstfolgende Nummer bestimmten Inserate an Wochentagen bis 3 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen früh bis ½9 Uhr.
In den Filialen für Ins.-Annahme: Otto Klemm, Universitätsstraße 1. Louis Lösche, Katharinenstr. 23 part. u. Königsplatz 7, nur bis ½3 Uhr.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Auflage 19,750.
Abonnementspreis viertelj. 4½ Mk. incl. Bringerlohn 5 Mk., durch die Post bezogen 6 Mk. Jede einzelne Nummer 20 Pf. Belegexemplar 10 Pf.
Gebühren für Extrabeilagen (in Tageblatt-Format gefalzt) ohne Postbeförderung 60 Mk. mit Postbeförderung 70 Mk.
Inserate 6gespaltene Petitzeile 20 Pf. Größere Schriften laut uns. Preisverzeichniß. Tabellarischer u. Ziffernsatz nach höherem Tarif.
Reclamen unter dem Redactionsstrich die 4gespalt. Zeile 50 Pf., vor den Familiennachrichten die 6gespaltene Zeile 40 Pf.
Inserate sind stets an die Expedition zu senden. — Rabatt wird nicht gegeben. Zahlung praenumerando oder durch Postnachnahme.

№ 338. Sonntag den 4. December 1887. 81. Jahrgang.

Amtlicher Theil.

Oeffentliche Sitzung der Stadtverordneten

Freitag, den 9. December 1887, Abends 6½ Uhr, im Saale der vormaligen Handelsbörse, am Naschmarkte.

Tagesordnung:

I. Bericht des Bau-, Oekonomie- und Finanzausschusses über Verkauf der 12 Bauplätze des Baublocks V des nördlichen Bebauungsplanes.

II. Bericht des Bau-, Oekonomie- und Finanzausschusses über Erwerbung des zwischen der Kurprinzstraße, der Windmühlenstraße und der kleinen Windmühlengasse gelegenen Areals der Immobiliengesellschaft und der Grundstücke Nr. 1, 3, 5, 13, 15 der kleinen Windmühlengasse zum Zwecke der Errichtung einer Markthalle.

Bekanntmachung.

Das 46. Stück des diesjährigen **Reichsgesetzblattes** ist bei uns eingegangen und wird bis zum **27. dieses Monats** auf dem Rathhaussaale zur Einsichtnahme öffentlich aushängen.

Dasselbe enthält:

Nr. 1757. Verordnung, betreffend das Verbot der Einfuhr von Schweinen, Schweinefleisch und Würsten dänischen, schwedischen oder norwegischen Ursprungs. Vom 29. November 1887.

Leipzig, den 1. December 1887.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Georgi. Krumbiegel.

Bekanntmachung.

Die Zimmer- und Maurerarbeiten für den Umbau des hiesigen Leihhausgebäudes sind vergeben und werden die unberücksichtigt gebliebenen Herren Bewerber deshalb ihrer Offerten entbunden.

Leipzig, den 28. November 1887.

Ib. 4580/1482. **Der Rath der Stadt Leipzig.**
Dr. Georgi. Cichorius.

Korbweiden-Auction.

Montag, den 5. December cr. sollen von Vormittags 9 Uhr an im Forstreviere **Connewitz** ca. **700 Bund einjährige Korbweiden** gegen **sofortige Bezahlung** nach dem Zuschlage und unter den im Termine bekannt zu gebenden Bedingungen an den Meistbietenden verkauft werden.

Zusammenkunft: an der hohen Brücke bei Connewitz auf der Zweinauer Straße.

Leipzig, am 28. November 1887.

Des Raths Forstdeputation.

An die Einwohner Leipzigs.

In Veranlassung des bevorstehenden Weihnachtsfestes wird die Mildthätigkeit unserer Einwohnerschaft bei Vereinen und Einzelpersonen von den verschiedensten Seiten in Anspruch genommen. Da es nun den freundlichen Gebern sicherlich darum zu thun ist, daß ihre Güte nicht zur Ungebühr in Anspruch genommen werde, oder daß ihre Gabe nicht an Unwürdige gelange, so erklären wir uns hierdurch gern bereit, durch unser Armenamt (soweit demselben Unterlagen zu Gebote stehen) über etwaige Bittsteller auf schriftliche oder mündliche Anfrage Auskunft zu ertheilen.

Wenn wir diese unsere Bereitwilligkeit gelegentlich dieser Veranlassung erklären, so soll damit nicht gesagt sein, daß dieselbe auf diesen Zeitraum beschränkt sei. Im Gegentheil bitten wir Vereine, wie Einzelpersonen, **zu jeder Zeit,** bevor sie ihre milde Hand aufthun, von unserem Armenamte als Auskunftsstelle Gebrauch machen und sich an unseren unterzeichneten Vorsitzenden wenden zu wollen.

Leipzig, den 9. November 1887.

Das Armendirectorium.
Stadtrath Ludwig-Wolf, Vors.

Bekanntmachung.

Nachdem die Kranken- und Begräbnißcasse **„Harmonie“** hierselbst in dem vom 1. December ds. Js. ab gültigen Statut auf die Rechte des §. 75 des Krankenversicherungsgesetzes verzichtet hat, nimmt die unterzeichnete Casse hiermit Veranlassung, diejenigen Herren Arbeitgeber, bei welchen versicherungspflichtige Mitglieder dieser Casse in Beschäftigung stehen, darauf aufmerksam zu machen, daß die Letzteren binnen 3 Tagen, vom 1. December a. c. an gerechnet, mittelst vorgeschriebenen Formulars bei der Ortskrankencasse zur Anmeldung zu bringen sind.

Bei Nichteinhaltung der Meldefrist treten die Nachtheile der §§. 49, 50 und 81 des angezogenen Gesetzes ein.

Leipzig, am 30. November 1887.

Die Ortskrankencasse für Leipzig und Umgegend.
Ebmig, stellvertr. Vorsitzender.

Sparcasse Connewitz.

Der Zinsenberechnung halber bleibt die hiesige Sparcasse vom 19. December cr. ab für den Sparverkehr **geschlossen.** Die Wiedereröffnung derselben findet **Mittwoch, den 4. Januar 1888** statt und wird von diesem Tage ab wie seither Montag Nachmittags 3—6, Mittwochs und Sonnabends Vormittags 9—1 Uhr expedirt. Hypothekenzinsen werden auch während der Zeit des Schlusses angenommen.

Connewitz, am 2. December 1887.

Die Sparcassen-Verwaltung.
Eulenstein, Dir.

Nichtamtlicher Theil.

Der Rücktritt Grevy's.

Grevy hatte in der That gehofft, daß er an der Spitze der Regierung würde bleiben können, er hielt die auf seinen Rücktritt zielende Bewegung für vorübergehend und glaubte, daß die Kammer ihre Abstimmung vom 19. November bereue und wieder gut machen wolle. Die Haltung von Kammer und Senat belehrte ihn aber darüber, daß er sich geirrt hatte, daß sein Rücktritt unvermeidlich sei. Erst jetzt entschloß er sich zum Erlaß der zugesagten Abschiedsbotschaft, und dieses Schriftstück liegt nun heute seinem wesentlichen Inhalte nach vor. In Aufzählung seiner Verdienste um die Republik hat Grevy keine Zurückhaltung bewiesen, er hat im Gegentheil sein eigenes Lob mit lauter Stimme verkündet, obgleich er dieses Lob für das des Landes ausgiebt. Er hätte das dem Lande selbst überlassen können, denn es wäre möglich, daß dieses Lob Widerspruch fände, daß man auch Schattenseiten an seiner Amtsführung entdeckte und diese jetzt mehr hervorhöbe, als geschehen wäre, wenn er geschwiegen hätte. Vielleicht ist es doch zuviel behauptet, daß Grevy Frankreich den Frieden, die Ordnung und die Freiheit gesichert habe, daß es nur seiner Klugheit zu verdanken war, wenn die Republik erhalten wurde. Es ist wahr, daß sich Grevy niemals zum Werkzeug der extremen Parteien hergegeben hat, sondern daß er bemüht war, Frankreich in den Bahnen der Mäßigung zu erhalten. Diese Politik war ihm aber nach Lage der Verhältnisse vorgeschrieben. Gerade deshalb, weil man von dem Präsidenten der Republik Mäßigung und Zurückhaltung verlangt und erwartet, hatten ihn die Deputirten und Senatoren mit großer Mehrheit zum Präsidenten gewählt und, nachdem seine Amtsdauer abgelaufen war, den Auftrag für weitere sieben Jahre erneuert. Die Ministerien, welche Grevy ernannte, waren nicht die Ergebnisse seiner Klugheit, sondern sie waren ihm durch die Entwicklung der Verhältnisse aufgenöthigt. Niemals ist er in größere Verlegenheit versetzt worden, als zu der Zeit, da ihn die Vertreter des Handelsstandes und der Gewerbtreibenden baten, mehr Stetigkeit in die Regierung des Landes zu bringen, damit nicht die materiellen Interessen durch fortwährende Ministerwechsel geschädigt würden.

Nicht Grevy war es, welcher die unaufhörlichen Ministerwechsel verschuldete, sondern die traurigen Parteiverhältnisse waren die Ursache. Daß Grevy auch vor einem Ministerium der äußersten Linken nicht zurückschreckte, wenn die Mehrheit der Volksvertretung ein solches zu verlangen schien, zeigt die Berufung Clemenceau's nach dem 19. November. Clemenceau lehnte ab, nicht weil er nicht Minister werden wollte, sondern weil er einsah, daß er keine Mehrheit habe, auf welche er sich stützen konnte. Ebenso ist das Zustandekommen des Ministeriums Rouvier nicht das Verdienst Grevy's, sondern der diesem Ministerium günstigen Strömung in der Kammer. Das Ministerium Goblet, welches mit Boulanger solidarisch war, wurde durch die Rechte ebenso gestürzt, wie das Ministerium Rouvier durch ihre Hülfe erhalten wurde. Noch zu guter Letzt ist es bekannt geworden, daß nicht Grevy es war, welcher den Rücktritt Boulanger's bewirkt hat, sondern daß die Weigerung Rouvier's, ihn in sein Ministerium aufzunehmen, den Ausschlag gab. Nach dem 19. November handelte es sich für Grevy nur darum, ein Ministerium zu finden, welches unter seiner Präsidentschaft die Führung der Geschäfte übernehmen wollte. Aus welchen Personen dieses Ministerium zusammengesetzt war, welches Programm es aufstellte, kam für Grevy erst in zweiter Linie in Betracht, die Hauptsache war, daß es überhaupt vor den Kammern erschien.

Die Ausführung des Versuches haben Kammer und Senat durch ihre durchaus correcte Haltung am 1. December verhindert, indem sie darauf bestanden, daß Grevy sein Versprechen, zurückzutreten, erfülle. Es zeugt sicherlich nicht für die staatsmännische Befähigung Grevy's, daß er eine unhaltbar gewordene Stellung mit allen Mitteln zu halten suchte. Wenn er Verdienste um die Republik hat, und diese sollen nicht in Abrede gestellt werden, so war er nicht in der Lage, diese Verdienste im Widerspruch mit dem Lande geltend zu machen. Die Volksvertretung und die öffentliche Meinung stimmten aber darin überein, daß die Aufführung seines Schwiegersohnes Wilson mit der Würde der Stellung des Präsidenten nicht vereinbar war. Diese wichtige Thatsache war Grevy verborgen geblieben, und als sie zu seiner Kenntniß gelangte, fand er nicht die unerläßliche Kraft und Festigkeit, sich von einer Gemeinschaft loszusagen, welche für den Präsidenten der Republik ungeziemend war. Es geht daraus unzweifelhaft hervor, daß Grevy trotz seiner guten Eigenschaften sich für die Stellung des höchsten Beamten und Vertreters der Republik nicht eignete, und wenn er auch sein Amt neun Jahre lang versehen hat. Nur der Beschränkung seines Machtbereiches durch die Verfassung hat Grevy seine verhältnißmäßig lange Amtsdauer zu verdanken, sie entzog seine Person dem Streit der Parteien und überließ es den verschiedenen Ministerien, den Ausgleich mit den politischen Gegnern zu finden.

Wie oft haben die heutigen Lobredner des Präsidenten Grevy über seinen Mangel an Energie Klage geführt, wie oft haben sie im Laufe seiner Amtsführung nach einem Mann verlangt, der die Bedeutung seiner Stellung und seine Aufgabe in einem anderen, höheren Sinne erfaßte! Als er aber gerade in Folge seiner Energielosigkeit, seiner unverzeihlichen Nachsicht gegen seine nächste Umgebung von der öffentlichen Meinung fallen gelassen wurde, da konnte nicht genug Rühmens von ihm gemacht werden von derselben Seite, welche sein Thun oft genug verurtheilt hatte. Als die Anhänger der Commune aus Neu-Caledonien zurückberufen wurden, war auf Seite der staatserhaltenden Kräfte nur eine Stimme über den höchst bedenklichen und gefährlichen Charakter der Maßregel; als die Ausschreitungen der Socialisten und Anarchisten täglich schlimmer und rücksichtsloser wurden, haben die conservativen Stimmen stets vergeblich dagegen geeifert. Grevy hat niemals die Initiative übernommen, um irgend einen schweren und Gefahr drohenden Uebelstand abzustellen, er hat sich stets im Hintergrund gehalten und die Verantwortung dem Ministerium überlassen.

Nachdem die Mehrheit der Bevölkerung endlich zu der Einsicht gelangt ist, daß es so nicht weiter gehen kann, daß die Republik eines energischeren Vertreters dem Lande und dem Auslande gegenüber bedarf, hat Grevy weichen müssen, nicht weil und obwohl er, wie die Botschaft besagt, dem Lande Frieden, Ordnung und Freiheit gewährleistet hat, sondern weil es das Land müde ist, eine Persönlichkeit auf dem Präsidentenstuhl zu dulden, welche nur eine passive Wirksamkeit entfaltet hat. Mag Thiers in der gegentheiligen Auffassung seiner Aufgabe zu weit gegangen sein und Mac Mahon sich monarchischen Umtrieben gegenüber nicht fest genug erwiesen haben, so ist es doch unerläßlich, daß ein Mann an die Spitze Frankreichs tritt, der mehr schiebt, als geschoben wird. Daß der Friede unter Grevy aufrecht erhalten wurde, ist nicht sowohl sein Verdienst, als das der Minister, welche durch die Mehrheit der Volksvertreter bestimmt wurden. Ferry war am längsten im Amt und er war der beste Freund Deutschlands unter allen seinen Collegen, nicht aus Neigung, sondern aus Klugheit. Diese Eigenschaft kann überhaupt nur Derjenige für sich in Anspruch nehmen, der die Wahl hat, so oder so zu handeln, und sich für das Bessere entscheidet. Eine solche Wahl hat Grevy nie gehabt, er folgte einfach dem Gebot der Nothwendigkeit.

Leipzig, 4. December 1887.

* In der am 1. d. M. unter dem Vorsitz des Staatsministers Staatssecretairs des Innern von Boetticher abgehaltenen Plenarsitzung ertheilte der Bundesrath dem Gesetzentwurf über die unter Ausschluß der Oeffentlichkeit stattfindenden Gerichtsverhandlungen, sowie dem Entwurf von Bestimmungen, betreffend die Beförderung von Leichen auf Eisenbahnen, die Zustimmung und genehmigte die in Folge dieses letzteren Entwurfs erforderlich gewordene Abänderung des Betriebs-Reglements für die Eisenbahnen Deutschlands. Die Vorlagen, betreffend die Unfallversicherung der Ofensetzer, Töpfer und anderer Bauhandwerker, den zu Asuncion am 21. Juli 1887 unterzeichneten Meistbegünstigungsvertrag mit dem Freistaate Paraguay und die Ausführung der seit dem Jahre 1875 erlassenen Anleihegesetze wurden den zuständigen Ausschüssen zur Vorberathung überwiesen. Endlich wurde über Eingaben, betreffend die Ausführung des Branntweinsteuergesetzes, Beschluß gefaßt.

* Dem Berliner Magistrat ist auf das an Ihre k. und k. Hoheit die Frau Kronprinzessin anläßlich Höchstderen Geburtstags gerichtete Glückwunschschreiben folgende Antwort zugegangen: „Der Glückwunsch des Magistrats von Berlin zu Meinem Geburtstage hat Mir hier, fern von der Heimath, besonders wohl gethan. Wenn etwas die schwere jetzt über Mich und Mein Haus verhängte Prüfung zu mildern vermag, so ist es das Bewußtsein, Mich eins zu wissen mit unserem ganzen Volke in dem heißen Gebet für die Genesung des Kronprinzen, Meines Gemahls. Möge es dem Allmächtigen gefallen, dasselbe zu erhören, Mir zum Glück, dem Vaterlande zum Heil! Mit Meinem Danke verbinde Ich die Versicherung Meiner unwandelbaren, lebhaften Theilnahme für Alles, was das Wohl der Stadt Berlin und ihre Einwohner betrifft. San Remo, 24. November 1887. gez. Victoria, Kronprinzessin.“

* Der bayerische Finanzminister Dr. von Riedel hat am 1. December das zehnte Jahr seiner Thätigkeit als Leiter des bayerischen Finanzministeriums zurückgelegt. Den Glückwünschen, welche ihm in seinem engeren Vaterlande dargebracht worden, schließt man sich gewiß auch gern im übrigen Deutschland an. Noch ist z. B. der überaus sympathische Eindruck in frischer Erinnerung, den das kernige und sachliche und doch dabei angenehm berührende Auftreten des Herrn Dr. von Riedel als Bevollmächtigten Bayerns im Bundesrath bei den Reichstagsverhandlungen über die Branntweinsteuervorlage gemacht.

* Die Untersuchung über den bedauerlichen Zwischenfall an der französischen Grenze bei Raon-sur-Plaine ist noch nicht beendet, und es hat somit auch noch keine gerichtliche Verhandlung gegen den Jäger Kaufmann stattgefunden. Der letztere befindet sich übrigens bei seinem Truppentheile und auf freiem Fuße. Deutscherseits werden noch fortwährend Erhebungen vorgenommen, bei denen auch nicht der kleinste Umstand unbeachtet bleibt. Die Mitglieder der französischen Jagdgesellschaft, sowie die Treiber sind wiederholt vor den Amtsrichter in Schirmeck geladen und vernommen worden. Ebenso haben, wie der „Post“ aus Straßburg geschrieben wird, noch in den letzten Tagen wieder Untersuchungen bezw. Vernehmungen an der Unglücksstätte selbst stattgehabt. Sogar die Hunde, welche bei der Jagd Verwendung fanden, sind vorgeführt, ja ein mittlerweile verendeter Hund ausgegraben worden, wegen der Aussage des Jägers Kaufmann, er habe die Leute auch deshalb für Wilddiebe gehalten, weil ein als Wilddiebshund signalisirter Hund bei ihnen gewesen wäre. Am 28. November hat in Schirmeck und auf dem Unglücksplatze selbst die Vernehmung der drei französischen Gerichtsbeamten stattgefunden, welche französischerseits die erste Untersuchung geführt hatten. Dieselben wurden durch den Amtsrichter Dr. Martini in Schirmeck vernommen. Soviel steht bis jetzt fest, daß mehrere Zeugen, Mitglieder der französischen Jagdgesellschaft und Treiber, vor dem deutschen Richter nunmehr zugegeben haben, daß ihre früheren Aussagen nicht genau gewesen sind, indem sie damals vollkommen bestritten, deutsches Gebiet überhaupt betreten zu haben. Nach genauer Einsicht des Platzes haben sie nunmehr bekundet, sie seien des kürzeren Weges wegen über das bekanntlich an der Stelle nach Frankreich einschneidende deutsche Gebiet gegangen.

* Nach Mittheilungen der „Politischen Correspondenz“ aus St. Petersburg ist es der dortigen Polizei in letzterer Zeit abermals gelungen, zwei Schlupfwinkel von Verschwörer-Gesellschaften nebst den Laboratorien der letzteren aufzufinden, einen in der zehnten Straße des Stadttheiles Wassili Ostrow, den anderen in der siebenten Straße des Stadttheiles Päßki. An letzterem Orte kam es zwischen der Polizeimannschaft und den zu Verhaftenden zu einem erbitterten Kampfe.

* Wie aus Paris gemeldet wird, erwartet man daselbst die principielle Zustimmung der Pforte zu der englisch-französischen Suezcanal-Convention in allernächster Zukunft, allerdings unter gleichzeitiger türkischer Anregung einiger Abänderungs-Anträge, deren wichtigster sich auf den Vorsitz in der zu schaffenden internationalen Commission bezieht, welcher nicht dem ältesten, sondern dem türkischen Mitgliede der letzteren zufallen soll, wie dies im Laufe der Verhandlungen mit England auch der Vorschlag des französischen Cabinets gewesen sei. Die Beitrittserklärung Deutschlands und Oesterreich-Ungarns gilt für sicher, sobald eine solche seitens der Pforte vorliegt, und auch an derjenigen Rußlands wird nicht gezweifelt. Von der Absicht, die Convention zum Gegenstande einer Conferenzberathung zu machen, ist in unterrichteten Kreisen nicht das Mindeste bekannt.

* Die Londoner „Amtszeitung“ veröffentlicht den Erlaß der Königin, welcher das englische Parlament vorläufig bis zum 13. Januar vertagt.

* Die spanische Thronrede eröffnet die dritte Tagung der Cortes unter der Regentschaft und unter Sagasta's Geschäftsführung. Der Waffenstillstand ist abgelaufen, und der parlamentarische Kampf, der Kampf zwischen den Conservativen und Liberalen, zwischen Canovas und Sagasta droht mit der alten Heftigkeit zu entbrennen, da Canovas angesichts der Machtlosigkeit der revolutionären Parteien erklärt hat, die früher im Interesse der Monarchie beobachtete Neutralität aufgeben und zur offenen Opposition übergehen zu wollen. Der conservative Ansturm richtet sich gegen alle Puncte des Regierungsprogramms, gegen die auswärtige sowohl wie gegen die innere Politik, gegen die marokkanische Conferenz und das unentschlossene Vorgehen Moret's in der Peregil-Angelegenheit, in deren Verlaufe die Regierung erst, angeblich gestützt auf alte Rechte, auf der Insel die spanische Flagge hissen ließ, um dann zum großen Erstaunen der Marokkaner selbst diese Rechte wieder aufzugeben, gegen die Reformen Sagasta's, die Veränderung des Strafgesetzbuchs, die Schwurgerichte, die Civilehe, die allgemeine Wehrpflicht und die Erhöhung des Armeebestandes zu Kriegszeiten auf 300,000 Mann. Canovas stützt sich auf ein zwar kleines, aber festgeschlossenes Häuflein Getreuer, auf die er zählen kann, vielleicht darf er auch in der einen oder anderen Frage auf die Unterstützung der Romeristen, der Abtrünnigen, welche bereits in der vorigen Tagung eine schärfere Tonart angeschlagen haben, hoffen. Im Uebrigen gilt im spanischen Parlamentarismus noch die macedonische Kriegsführung; die oppositionelle Minderheit schiebt sich als Keil in die breite Front der Regierungspartei hinein, und schon oft ist es ihr gelungen, dieselbe zu sprengen. Canovas vertraut, daß die Mehrheit Sagasta's heute noch weniger als früher seiner Phalanx dauernden Widerstand zu leisten vermag. Und in der That führt diese Partei mit Unrecht den Namen „Fusion“; die Elemente, aus denen sie sich zusammensetzt, sind nicht wie einzelne Wassertheilchen, die nach jeder Störung wieder innig zum Ganzen ineinanderfließen, sie gleichen vielmehr Bausteinen, die ohne kittenden Mörtel aufgethürmt sind. In einzelnen Fragen wird Sagasta vielleicht noch einmal das letzte Mittel der Umbildung des Cabinets retten, aber er kann nur den Kriegsminister Cassola und höchstens Alfonso Martinez dem Personalismus opfern, mit der auswärtigen Politik und seinen berühmten Reformen ist Sagasta so eng verknüpft, daß er mit ihnen stehen und fallen muß.

Deutschland und Rußland.

* Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ bringt folgendes bereits telegraphisch erwähnte Dementi: „Der Pariser Correspondent der „Times“ hat seinem Blatte einen eingehenden Bericht über die Unterredung zwischen dem Kaiser von Rußland und dem Fürsten Bismarck übersandt. Mehrere, auch deutsche Zeitungen haben jener Correspondenz die unverdiente Ehre erwiesen, sie zu reproduciren. Wir wollen zu derselben nur bemerken, daß sie von Anfang bis zu Ende erfunden und erlogen ist, was sicherlich Jedermann verständlich und natürlich erscheinen wird, wenn wir hinzufügen, daß Herr von Blowitz der Verfasser derselben ist. Früher war einigen seiner Briefe ein gewisser Werth nicht abzusprechen: sie waren manchmal ganz gut combinirt und deshalb amüsant, wenn auch sonst ohne wirklichen Werth; aber aus dem vorliegenden Schriftstücke erhellt, daß, nachdem Herr von Blowitz sich nun seit langen Jahren auf dem Gebiete der Phantasie bewegt, seine Erfindungen allmälig jeden Schein von Wahrscheinlichkeit verlieren.“ — Wir bemerken, daß wir von den Phantasien des Herrn Blowitz überhaupt keine Notiz genommen haben.

Die „Kölnische Zeitung“ kommt wiederum auf den Zarenbesuch in Berlin zu sprechen und bemerkt im Anschluß an frühere Mittheilungen:

Die Mittheilungen der „Kölnischen Zeitung“ über das Ergebniß des Zarenbesuchs geben manchen deutschen Blättern noch immer Gelegenheit, sich dadurch lächerlich zu machen, daß sie für ihre eigene Oberflächlichkeit, Unfall(?) und Denkfaulheit die „Kölnische Zeitung“ verantwortlich machen. Diese Blätter deuten zunächst in unsere Mittheilung irgend ein Mißverständniß hinein, weisen dann haarscharf nach, daß es ein Mißverständniß ist, und schlagen endlich die Hände über dem Kopf zusammen ob der „Kölnischen Ztg.“, welche dieses Mißverständniß angerichtet habe. Man warf in blinder Hast die Fälschungsangelegenheit mit dem unbedachten Vorgehen einiger Berliner Höflinge, welche Dinge wir getrennt hatten, zusammen und entrüstet sich dann über die Vermischung verschiedenartiger Dinge; man läßt uns den Berliner Höflingen mit dem Staatsanwalt drohen (während wir behauptet haben, der Staatsanwalt werde in der Fälschungssache vielleicht Anlaß zum Einschreiten finden) und liefert uns dann triumphirend den Nachweis, daß eine solche Bedrohung der Höflinge sinnlos sei; man erklärt endlich, unsere Bemerkungen über einen kleinen, aber einflußreichen Theil des Berliner Hofes seien lediglich durch das bekannte Vorkommniß bei dem Brautmahl zu Ehren des Zaren veranlaßt, und vergißt, daß wir sowohl, wie die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ auf die ältere russischen Verstimmung über den deutschen Dualismus verwiesen haben; da wird endlich in langathmigen Artikeln geleugnet — was wir gar nicht behauptet haben —, daß in der Unterredung zwischen dem Fürsten Bismarck und dem Zaren das Verhalten der Berliner Hofkreise erörtert worden sei. Französische Blätter, welche die Sache der Orleanisten in ihren Schutz genommen haben, wissen sogar zu erzählen, daß die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ die Mittheilungen der „Kölnischen Zeitung“ über die Vorgänge in Hofkreisen als eine Erfindung an den Pranger gestellt habe. Das Alles sind Kindereien, welche jeder halbwegs aufmerksame Leser von selbst erledigen wird. Neuerdings [illegible] unsere Mittheilungen die russischen Presse; dieselbe mag natürlich gegen die Richtigkeit derselben keinen ernsthaften Widerspruch zu erheben und hilft sich deshalb mit einem ironischen Tone, welcher die innere Verlegenheit nur schlecht verhüllt. So schreibt z. B. die „Now. Wremja“:

„.... Diese Depeschen sind von den Orleanisten gefälscht und Rußland ist betrogen!“ — ruft Fürst Bismarck aus und enthüllt mit diesen Worten eine ungeheuerliche Verschwörung nicht blos gegen sich selbst, sondern auch gegen Rußland und Frankreich. Er erscheint gleichzeitig als der Wohlthäter Deutschlands, Rußlands und Frankreichs; er wächst plötzlich bis in den Himmel hinein und seine strahlende Größe blendet die Bewohner an den Ufern der Newa und der Wolga, der Seine und der Loire, von den Bewohnern des Spreeufers und des Rheinufers gar nicht zu reden. Es ist, als hätte es gedonnert und geblitzt über ganz Europa hin und als ob Fürst Bismarck nun dastände als der Regenbogen des Friedens und als „Lieber der Zwietracht(?)“. Das ist so ungeheuer großartig, so großartig, daß es sich schwer erfassen läßt und daß es auch schwer fällt — dem Allem Glauben zu schenken... „Ruhig“ hat er die Beschuldigung entgegengenommen, „ruhig“ hat er auf sie geantwortet, obschon sie ihn in „hohem Grade Wunder nehmen mußte“ — sagen seine Advocaten.“

Die deutsche „Petersburger Zeitung“ findet diese Haltung ihrer russischen Collegen sehr begreiflich; sie schreibt: „Seit wir journalistisch thätig sind, haben wir in der That ein so frivoles und wichtiges Ereigniß nicht erlebt.... Daß einige unserer russischen Collegen keinen Blick für diese Bedeutung haben und diese Enthüllungen mit Achselzucken ad acta legen, rührt theils daher, daß sie selbst Mitschuldige an dem großen Fälschungsvorgange sind, dessen Zweck zugleich(?) Verhetzung zweier mächtiger Nachbarreiche war, theils aber aus der Unmöglichkeit, sich rasch aus einer falschen und einseitigen Richtung zurückzuschrauben, in die sie sich leider verrannt haben. Wenn man seit Jahren gepredigt hat: der Deutsche ist der Feind! ist es schwer, sich plötzlich zu einer ruhigen und vorurtheilsfreien Beurtheilung der Sachlage aufzuschwingen.“ Tritt die russische Regierung nicht mit großem Nachdruck auf, so wird ihre letzte Verwahrung ebenso wenig Erfolg haben, als manche frühere, denn

SLUB Wir führen Wissen.